

GERIS LÄNDLERTIPP



Tradition ohne Zwangsjacke

Von Geri Kühne

Dass Appenzell eine der schweizerischen Hochburgen ist, wo die eigene Volkskultur und Traditionen gepflegt und hochgehalten werden, ist bekannt. Jüngeren Datums solcher Traditionen ist das Appenzeller Ländlerfest. Hervorgegangen aus dem Eidgenössischen Ländlerrmusikfest im Jahre 1995, findet seither jährlich eine grosse Veranstaltung mit Ländlerrmusik statt, vom 5. bis 7. August bereits zum 15. Mal.

Auch dieses Jahr werden in acht Festlokalen und auf drei Festplätzen im Dorf kern über 40 Musikformationen, Jodlerklubs, Trachtentanz- und Stegreifgruppen zu hören und zu sehen sein. Mehr zu den verschiedenen Veranstaltungen und Formationen ist unter www.laendlerfest.ch zu erfahren.

Zum Jubiläum wird das OK den Gästen, den Sponsoren und Besuchern und nicht zuletzt sich selber mit einer Gala einen ganz besonderen Anlass beschern. Mit einem Konzert der Formationen Appenzeller Echo, Sänktis Jodler, Teufen, Follchlore, Seedorf, sowie «Alpini Vernähmlässig» (Studenten in Klassik oder Jazz mit Schwerpunkt Volksmusik an der Hochschule Luzern) am Freitagabend werden bewusst Formationen gewählt, welche neben traditioneller Schweizer Volksmusik auch andere Stilrichtungen pflegen. Mit ihrer Haltung zeigen die Appenzeller erneut, dass ihnen seit Jahrzehnten Traditionen so viel bedeuten, wie sie erhaltenswert gut sind und ihnen guttun. Nicht jedoch Traditionen in Zwangsjacken, die davon abhalten, Neues aufzunehmen. Das Feuer weitergeben, nicht die Asche anbeten, heisst es doch so schön.

Ein Rezept, das kraft eines seit Jahren lodern den Feuers, sprich hervorragender, innovativer Musikerinnen und Musiker auch anderswo immer öfters Anwendung findet, mit einem neugierigen, interessierten, auch der Schweizer Volksmusik zugeneigten, gemächlich breiter werdenden Publikum als Folge. Das Spezielle der Volksmusik, gepaart mit musikalischer Qualität, sorgt selbstregulierend dafür, dass sich besagtes Feuer in Grenzen bewegt und sich nicht zum Flächenbrand ausweitet.

Zum Programm: Bründler/Gyr spielen heute Mittwochabend im «Sonnenberg», Seewen. Das Quartett «waschächt» mit Frowin Neff, Remo Gwerder, Ueli Stump und Carlo Gwerder spielt am Samstagabend im Restaurant «Schützen» in Unterägeri.

In der Alpwirtschaft «Roggenloch» an der Prugelstrasse ob Muotathal (1525 m ü. M., ab Glarner Seite Sa/So Fahrverbot) spielen am kommenden Sonntagnachts ab 13.00 Uhr Arnold/Herger. Rund 300 Meter weniger weit hinauf, aber ebenfalls auf beachtliche 1225 m ü. M., führt der Weg zum Hotel Arvenbühl in Amden. Dort musizieren ebenfalls am Sonntag Dolfi Roggenmoser/Friedel Herger und Co. ab 15.00 Uhr. Wie das Trio im «Roggenloch» bei günstiger Witterung hoffentlich ebenfalls Open Air auf der grossen Terrasse. Ganz sicher an der frischen Luft läuft ab 13.30 Uhr die Open-Air-Ländlerchilbi im «Löwen» in Brunnadern.

Das Trio Chaltbächlergruoss ist am Montagnachts ab 14.00 Uhr im «Gschwend» in Gersau zu Gast.



Fest in Schwyzer Hand: Oskar Pfyl (rechts) käst auf der Alp Trölligen.

Archivbild Ernst Immoos

Alpen fest in Schwyzer Händen

Während im Wallis und in Graubünden die Zahl der ausländischen Äpler steigt, ist die Innerschweiz ein Reduit: Hier sind die Alpen noch fast ganz in heimischen Händen.

Von Andreas Seeholzer

Kanton. – In der Schweiz werden rund 380 000 Stück Vieh auf Alpen gesömmert, dazu rund 200 000 Schafe. Die Alpfläche beträgt rund 35 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die grössten Alpflächen gibt es in den Kantonen Graubünden und Bern. Äplern ist harte Arbeit und schlecht bezahlt. Da

kaum mehr Schweizerinnen und Schweizer auf die Alp gehen wollen, greifen ausländische Äpler den Bergbauern in verschiedenen Kantonen unter die Arme.

Deutsche im Zwäcken

Auf der Homepage www.zalp.ch sind aktuell 25 Stellen als Hirten oder Gehilfen auf Alpen ausgeschrieben. Eine davon führt in den Kanton Schwyz und hier auf die Alpwirtschaft Alpkäseerei Zwäcken. Im Inserat heisst es: «Wir suchen eine jüngere Köchin, Allrounderin in der Skiregion Mythen, Jahresstelle wäre auch möglich. Im Sommer hättest du die Möglichkeit, das Käsen und die Milchverarbeitung auf der Alp kennenzulernen. Zimmer

vorhanden.» Den Zwäcken hat Werner Ruhstaller von der Oberallmeind gepachtet. Ruhstaller käst, und zwei Schwyzer Äpler schauen zum Vieh. «Ich war verwundert, wie viele Anfragen ich auf das Inserat erhalten habe», sagt Ruhstaller, «ich hatte drei Anfrage aus Deutschland und eine Zürich.» Nebst den Festangestellten hat Ruhstaller auch eine Praktikumsstelle zu vergeben. «Meistens interessieren sich für diese Stelle Deutsche. Am ersten August bekomme ich eine Studentin für sechs Wochen. Sie will lernen zu käsen und schauen, wie wir hier leben.»

99 Prozent Schwyzer Deutsche sind laut dem Muotathaler

Theo Pfyl, Mitglied des Vorstands Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband, im Kanton Schwyz jedoch eher die Ausnahme. «Unsere Alpen sind kleiner als jene im Wallis und im Bündnerland und meist über Generationen in den Händen von Schwyzer Bauernfamilien.» Die Alpen im Bündnerland seien genossenschaftlich organisiert, da komme es oft vor, dass auch Ausländer angestellt würden.

Im Kanton Schwyz gibt es rund 450 Alpen und etwa 400 Alpbetriebe. «99 Prozent der Schwyzer Äpler sind auch Schwyzer», sagt Pfyl, «wir haben eben eine ganz andere Alptradition als beispielsweise in Graubünden.»

War dies die letzte Örgeliwoche?

Die seit 14 Jahren auf Rigi Scheidegg stattfindende Örgeliwoche ist in Gefahr. Organisator Iwan Meier muss sich nach einer neuen Durchführungsstätte umsehen. Derzeit besuchen 17 Schwyzerörgeli oder Bassgeige spielende Personen den Anlass.

Von Christoph Jud

Rigi Scheidegg. – Seit 14 Jahren organisiert der in Bannau wohnhafte ehemalige Wädenswiler Iwan Meier die Örgeliwoche auf der Rigi Scheidegg. Diese Woche besuchen 17 Personen im Alter von 11 bis 67 Jahren diesen Anlass. Der «Bote» besuchte den Anlass und erlebte eine fröhliche Atmosphäre, in der junge und alte Ländlerrmusikanhänger in stimmungsvoller Umgebung im Gasthaus Rigi-Scheidegg ihrem musikalischen Hobby fröhnen, wobei sie konzentriert unter der Obhut von Musiklehrer Meier am Örgeli- oder Bassgeigenspiel feilen und zusammen üben. Meier hat vor 20 Jahren damit angefangen, Örgelkurse durchzuführen, damals noch im Bündnerland. Er erzählte dem «Boten», dass für ihn von Anfang an feststand, dass er etwas zur Förderung der Ländlerrmusik tun wollte. Am ehesten sah er dies im Unterricht. «Wenn du das Feuer für die Musik ausstrahlst, dann können die Schüler dies übernehmen», so der engagierte Ländlerrmusiker. Meier findet vieles,

was heute in der Förderung der Ländlerrmusik läuft, zu elitär. Er will den Jungen und Alten eine «Gebrauchsmusik» beibringen, die diese ihren Kollegen und Bekannten vorspielen können, damit weitere Kontakte zur Ländlerrmusik entstehen. Eine Musik zum Anfassen nennt Meier dies. In seinen Örgeliwochen will Meier dieses Schlüsselerlebnis vermitteln, was ihm meistens gelingt, erklärt er. In der Wirtsstube des Gasthauses Rigi-Scheidegg spielen die Frauen, Männer, Buben und Mädchen in wild zusammengestellten Formationen ihre «Tänzli», wobei ihnen Meier genau zuhört und wenn nötig während des Spielens unterstützend Tipps zuruft. Das Ziel sei, auswendig zu spielen. Meier lässt die Schüler jedoch lieber etwas länger ab Noten spielen. So, erklärt er, könne er besser eingreifen und korrigieren. Wenn die Schüler

auswendig spielen, entstehe eine Automatisierung, was es dem Lehrer erschwere, Korrekturen anzubringen.

Alles für die Ländlerrmusik

Die Teilnehmer der Örgeliwoche Rigi-Scheidegg sind ausschliesslich Schüler aus seiner eigenen Musikschule. «Es bringt den Schülern nichts, wenn sie einen Kurs bei einem anderen Lehrer besuchen, welcher eine andere Sprache spricht, und danach wieder zu mir in den Unterricht zurückkehren», findet der Single, der sein ganzes Leben der Musik opfert. Deshalb komme das Privatleben zu kurz, wie er selber sagt. Meier bedauert, dass dies nun der letzte Kurs im Gasthaus Rigi-Scheidegg sein werde, da das Gasthaus umgebaut und danach nur noch als Restaurant geführt werde. Wo, wenn überhaupt, die Örgeliwoche weitergeführt wird, weiss Meier noch nicht.

Der Organisator

Iwan Meier besuchte das Gymnasium in Zürich, wo er die Matura ablegte. Als 19-Jähriger bekam er von seinen Grosseltern ein Schwyzerörgeli geschenkt. Bis dahin hatte er noch wenig Ahnung von der Ländlerrmusik. Die einzige Berührung mit dieser Musik hatte Meier durch seinen Grossonkel Tury Meier, genannt «Gas-Tury», welcher als Bassist in der Ländlerrszene kein Unbekannter war. «Wenn ich jeweils mit meinem Vater die Auftritte des Grossonkels besucht habe, hat es mir beim Anhören der Musik, die dieser zusammen mit den Akkordeonisten gespielt hat, die Nackenhaare aufgestellt», bekennt der heute 41-Jährige. Als er dann knapp 20-jährig das Schwyzerörgeli geschenkt bekam, hatte er genug von der Schule und vom Kunststudium und widmete sich von da an mit grossem Zeitaufwand dem Erlernen des Schwyzerörgelspiels. Zwei Jahre später bekam der junge Musiker eine Anfrage der Musikschule Schindellegi-Feuisberg, ob er nicht als Musiklehrer für Schwyzerörgeli bei ihnen tätig sein möchte. Seither – inzwischen sind es 19 Jahre – unterrichtet Meier hauptberuflich Schwyzerörgeli und Bassgeige. (chrj)



Jung und Alt im Einklang: An der Örgeliwoche 2011 nehmen derzeit auch (von links) Lukas Mettler (jüngster Teilnehmer), Martin Würmli (Bass) und Marco Schmid teil. Bild Christoph Jud